

Der Erbhof Bayer in Donnerskirchen — Geschichte einer burgenländischen Bauernfamilie

Von Gisele A u e r, Donnerskirchen

Im Jahre 1936 erbrachte die Familie Bayer in Donnerskirchen auf Grund eines für bäuerliche Verhältnisse reichen Bestandes an Familienurkunden und einer noch lebendigen mündlichen Überlieferung den Beweis, ein und dieselbe Ansässigkeit ungeteilt seit 200 Jahren zu bewirtschaften und erwarb sich gemäß eines Landesgesetzes vom Jahre 1922 das Recht, die Bezeichnung „Erbhof“ zu führen¹.

Die Familie gehört zu den wenigen heute noch in Donnerskirchen ansässigen Familien, die bereits im frühen 16. Jahrhundert nachweisbar sind, doch wechselte sie, was für diese Zeit bezeichnend ist, damals häufig Haus und Besitz, sodaß der Stammbaum vor der Mitte des 18. Jahrhunderts nicht lückenlos und ohne Erfassung der Nebenlinien und der verwandtschaftlichen Beziehungen zu anderen ansässigen Familien kaum festgelegt werden kann. Aber gerade diese weitverzweigte Verwandtschaft mit z. T. längst abgestorbenen, einst in der Gemeinde bedeutenden Familien einerseits sowie die Kontinuität des Besitzes anderseits ermöglichen einen Einblick in das Alltagsleben, die wirtschaftliche und bildungsmäßige Situation der bäuerlichen Bevölkerung von Donnerskirchen im allgemeinen in einem Zeitraum von rund 400 Jahren. Wir erfahren Einzelheiten über Kleidung, Hausrat, Arbeitsmethoden, im Rahmen dieser Familiengeschichte also ein Stück Dorfgeschichte.

Für die Wirtschaftslage kennzeichnend ist im allgemeinen ein gewisser Wohlstand, der auf dem Weinbau und den günstigen Weinabsatzmöglichkeiten gegründet war und selbst durch die Türkenkriege und Kuruzzenaufstände nicht allzusehr beeinträchtigt wurde. Die „erste Rebellion“, wie man die des Stefan Bocskay im Jahr 1605 bezeichnete, forderte zwar Opfer an Menschen, besonders viele Frauen und Kinder wurden aus dem Dorf verschleppt², es scheint jedoch, daß man Sachwerte, wie Vieh, Getreide, Hausrat vielleicht in den heute bei Bauarbeiten oft aufgedeckten unterirdischen Fluchttälen und „Kuruzzenlöchern“ vor der Plünderung retten konnte. Man erholte sich verhältnismäßig rasch von diesen und ähnlichen Schicksalsschlägen, sodaß man Robot und die vorgeschriebenen Abgaben von Naturalien zumindest teilweise in Geld ablöst, ja man verfügt sogar über ansehnliche Summen an Bargeld.

Ihre gehobene wirtschaftliche und soziale Stellung verdankt die Bauernschaft der Gemeinde vor allem aber der fast zweihundertjährigen Zugehörigkeit zur niederösterreichischen Kammer (von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts). In dieser Zeit wird nämlich der rechtliche Status der Jobagionen ungarischer Herrschaften im Tripartitum des ungarischen Rechtsgelehrten Verböczy festgelegt und der ungarische Bauer zum recht- und vermögenslosen Leibeigenen degradiert: „Der Bauer hat außer auf den Lohn seiner Arbeit und

1 Beigl E.: Burgenländische Erbhofbauern. Burgenländische Heimatblätter, 5. Jg. Heft 1; Landesgesetzblatt Nr. 43/1932; Erbhofdiplom der Fam. Bayer v. 1. Juni 1935.

2 Über die Raubzüge und Grausamkeiten der Haiducken des Bocskay und der mit ihm verbündeten türkischen Truppen s. auch Hóman-Szekfü: Magyar történet, Bd. III, S. 378.

außer seiner Belohnung keinerlei Erbrecht auf den Grund und Boden seines Herrn, denn der alleinige Besitzer jeglichen Grund und Bodens ist der Grundherr“³. Dagegen läßt bereits im 16. Jahrhundert hier in Donnerskirchen das Wissen um „wohlhergebrachte Freyheiten“, zu denen vermutlich auch das Recht, Waffen zu tragen, zählte, und die Maximilian II. in seinem Brief vom 5. März 1572 seinen „erbaren unseren getreuen H. Richter undt gemeine zu Tundlskirchen“ bestätigt⁴, ein bäuerliches Selbstbewußtsein hochkommen, das später auch Ausdruck in Pettschaftssiegeln findet, die sich angesehene Familien im 18. Jahrhundert — den Adel nachahmend — anfertigen lassen, um auf Urkunden ihre Unterschrift zu bekräftigen⁵.

Wir haben es hier offensichtlich nicht mit rechtlosen Leibeigenen zu tun wie etwa in anderen Herrschaftsbereichen der westlichen oder östlichen Reichshälfte, und auch die Esterhazy dürften nach Übernahme der Herrschaft um die Mitte des 17. Jahrhunderts schon aus wirtschaftlichen Erwägungen gewisse Rechte respektiert und den Wohlstand ihrer Untertanen gefördert haben. „Am Ende des 18. Jahrhunderts ist der Sitz des Wohlstandes, der Kultur, der dichten Bevölkerung, des höheren Lebensniveaus im nördlichen, nordwestlichen und westlichen Landesteil (Ungarns) zu suchen. In dieser Epoche vertreten Transdanubien und vor allem der westliche Teil Transdanubiens die höher entwickelte Produktionsform, und sie behalten diese führende Rolle noch lange bei“⁶. Sehr früh setzt hier eine Verbürgerung ein, die dann im 19. Jahrhundert zum fast gänzlichen Verschwinden bäuerlichen Kulturgutes führt.

Seit dem 16. Jahrhundert unterhält die Gemeinde schon eine Schule, und die Namen der Schulmeister sind uns bekannt. Daß zumindest ein Teil der Bevölkerung schon verhältnismäßig früh lesen und schreiben konnte, beweisen die Bibellesungen in der Zeit der Reformation. Als hartnäckige Anhänger der Sekte der Flacianer lesen die Bauern an Sonn- und Feiertagen ihren Hausleuten das Evangelium und die Erklärungen Luthers vor. Die meisten Leute versammeln sich bei Jacob Wimpassinger — er sitzt auf einem Halblehen und hinterläßt seinen Erben einen reichen Hausrat mit 10 Zinnschüsseln und 10 Zinnkannen — und dem Gemeindeschmied, der zur Sippe der Bayer gehört⁷. Die Gegenreformation mit den Kollegien der Jesuiten im nahen Ödenburg und in Graz fördert das Theologiestudium junger Männer aus bäuerlichen Kreisen, und die Priester, die aus der Gemeinde bzw. aus dem Verwandtschaftskreis der Bayer hervorgehen, bekleiden eine Reihe hoher kirchlicher Ämter. Handgeschriebene Gebetbücher, einfache Buchungen von Einnahmen und Ausgaben, Aufzeichnungen von wichtigen Familienereignissen usw. beweisen, daß auch die im Dorf verbliebenen Familienmitglieder des Lesens und Schreibens kundig waren.

3 Titulus 30 des Gesetzes Nr. III v. J. 1514; zitiert aus Hóman-Szekfü, a.W. Bd. II, S. 591.

4 Abschrift Nr. 18 v. 21. 3. 1864 des k. u. k. Finanzministeriums (Urkunden der Gemeinde Donnerskirchen).

5 Erhalten sind die Siegel der Familie Palham, Wimmer und Frankl (Urkunden der Fam. Bayer). Ähnliche Wappensiegel sind auch auf Urkunden Oggauer Bauernfamilien erhalten (Mitteilung Prof. Rudolf Reinprechts).

6 Pápai Béla: Magyarország népe a feudalizmus megerősödése és bomlása idején (1711—1867); in: Magyarország történeti demográfiája, Budapest 1963, S. 168.

7 Waßerbuch über Thunerskirchen, anno 1597, Arch. Esterhazy, Forchtenstein, Prot. Nr. 43, S. 29 — Rittsteuer Josef: Die Klosterratsakten über das Burgenland, Burgenländische Forschungen, Heft 30, S. 73.

Die Ansässigkeiten bzw. Lehenshäuser vor dem 18. Jahrhundert zu lokalisieren ist nur in wenigen Fällen möglich. Infolge der hohen Kindersterblichkeit, wodurch die Familien ohne männlichen Erben verblieben, wechselt die Ansässigkeit häufig den Namen, und nur selten bewirtschaften mehr als drei Generationen derselben Familie hintereinander ein und denselben Besitz. Es scheint aber auch, als ob man überhaupt bei der Übergabe von Haus und Hof die Tochter dem Sohn vorzöge. Auch zwingt das frühe Ableben des einen oder anderen Ehepartners schon der hinterbliebenen Kinder wegen und aus wirtschaftlichen Gründen zur Wiederverhehlung. Um den Besitz, wenn auch nicht der engeren Familie, so doch der Sippe, der „Freundschaft“ im weitesten Sinne, zu bewahren, sucht man sich den Ehegatten aus ihrem Kreis, sodaß durch das wiederholte Rückheiraten in die Familie die Verwandtschaftskreise sich immer wieder schließen bzw. sich schneiden, was natürlich die Besitz- und Verwandtschaftsverhältnisse außerordentlich verwirrt und kompliziert. Nicht selten tauscht, verkauft man Haus und Besitz, ja sogar kleine Hofstatthäuser werden unter den Erben geteilt, sodaß die Lage und das Ausmaß der Häuser nicht immer mit Sicherheit rekonstruierbar ist. Als z. B. Hans Payr⁸ im Jahr 1741 den heutigen „Erbhof“ um 285 fl „vermögl herrschaftlicher Disposition“ erkaufte, war er innerhalb von 10 Jahren bereits der vierte Besitzer. 1732 hatte nämlich Hans Fux vom löblichen Gericht des verstorbenen Schwiegervaters, Stephan Handlers, halbes Lehen mit einem Viertel und einem öden Achtel in Feld erkauft, es dann an Antoni Perger weitergegeben, der jedoch nicht imstande war, den Kaufpreis zu erlegen. So kam der Besitz an Hans Payr⁹.

Für den Wandel in der Erbfolge und die enge Bindung der einzelnen Familien zueinander können noch zwei Ansässigkeiten, in welche Vorfahren der Erbhofbauern im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts einheiraten, erwähnt werden. So war der obige Hans Payr vor 1741 durch seine Ehe mit Maria Tyrner auf einem Halblehen ansässig geworden. Aber auch sein Schwiegervater, Hans Georg Türner, hatte in den Besitz eingeheiratet, den seine Frau, Christine Unger, geerbt hatte. Ursprünglich gehörte dieses Haus — heute Johannesgasse Nr. 22—23, damals neben Georg Reinprechts Ansässigkeit gelegen — dem Veith Hackstocken und seiner Frau Margaretha Payr (vor 1629). Durch Tausch kam es an Thomas Widder und Frau Maria (1629), die als Witwe den Hans Unger ins Haus heiratete (1653). Seine Enkelin ist die obige Christine.

Eng verbunden mit dieser Tyrnerschen Ansässigkeit ist die der Familie Schmeckenpradten (Schmecken Pratten)¹⁰. Dieses $\frac{3}{4}$ -Lehen liegt neben dem ganzen Lehen des Andres Schneider, „Waltschafter der Graff und Herrschaft Forchtenstain und Eisenstat“ Die Erbfolge gestaltet sich hier folgendermaßen:

1641: Blas y Behamb mit Frau Agnes, Eltern des Georg Behamb, der die Witwe des obigen Hans Unger geehelicht hatte.

1644: Andre Schmeckenpradten heiratet die Witwe Agnes Behamb; in zweiter Ehe eine Barbara, die als Witwe des Philip Unger, den

8 Schreibweise: Pair, Payr, Peyer, Baier; seit Ende des 19. Jahrhunderts: Bayer.

9 Gemeindeprotokoll, begonnen 1693; heute nicht mehr auffindbar, Auszug Alfred Bayers.
10 Ähnliche Satznamen als Familiennamen im 16. und 17. Jh. in Donnerskirchen: Muetgeb, Guetleb, Suechendrunkh, Schürnprandt.

Vater des obigen Hans, heiratet (1656). Sie geht auch eine dritte Ehe ein, mit Stephan Payr, dem Großvater des obigen Hans Payr und Neffen der Margarethe Hackstockin.

Die Mitglieder der oben erwähnten Familien Unger, Böhamb/Palham, Wider, Hackstock und Schmeckenpradten spielen in der Gemeinde als Richter oder Ratsbürger eine Rolle¹¹. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts besetzen Träger des Namens Payr eine Reihe von Ansässigkeiten, vorwiegend in der heutigen Johannesgasse. Die von der Familie in jeder Generation bevorzugten Vornamen sind: Hans, Christian/Christoph, Stephan, Georg, Matthias und Paul. Seit Ende des vorigen Jahrhunderts trägt der Erbe des Erbhofes den Vornamen Josef.

Das Urbar vom Jahre 1527¹² erwähnt als erstes einen Hans Pair, der von einem halben Lehen dient. Von seinen drei Söhnen hat Wölffel „sein Wiertschafft in Verderben Bestellt. Weingarten Vnd Ander güether Verthon“. Sein Bruder Christoph wird deshalb zum Gerhab der Kinder Wastl, Jörgl und Anna bestellt. Der zweite Sohn, Georg, ist Schmied und hinterläßt im Jahr 1575 in seiner Werkstätte „15 feur Zangen, 27 Hammer, Zwen Ampoß, 1 Scherhaken, 1 Nagltärkh (?) und zwo Feiln, 2 Pläß Palckh“ Als wehrhafter Mann in diesen kriegerischen Zeiten führt er in seinem Inventar auch „1 Faust Puxen Vnd ain Disarcken“.¹³

Die Tochter Gertraud aus der ersten Ehe seiner Frau Barbara mit Merth Suma, der 87 Meilen gereist ist, um eine Erbschaft von seinem „Öndl“ in Sell in „Voit Land“ anzutreten, heiratet den Hans Widman, Schmied zu „Gschieß“. Die Barbara selbst „hat hernach zum Georg Widmer, Schmidt zu Thunerskirchen geheyrat“, der Sohn Lorenz auf die $\frac{3}{4}$ -Ansässigkeit des Peter Schuster durch dessen Witwe Anna. Auch in dieses Haus gehören „zwo Puxen, 2 Säbel“. 1606 stirbt auch seine zweite Frau Appolonnya Pairin, die eine Hofstatt bewirtschaftete. Die Ehen bleiben kinderlos. Die Türkenkriege und Ungarnaufstände fordern hohen Blutzoll. Der Anna, Tochter aus ihrer ersten Ehe mit Oswald Ritzinger, ihre 3 Kinder vom zweiten Mann, dem Peter Schuster, wurden in der Rebellion des Stefan Bocskay von türkischen Hilfstruppen oder von Haiducken gefangen und verschleppt. Aber auch eine Ursula Payrin kann im Jahr 1624 ihrem Enkel Hans Payr sein Erbteil nicht hinterlassen, „weill er schon über die 32 Jahr gefangen und deßen Leben oder Todt ainige Wissenschaft nit ist“.¹⁴

Von Waffenbesitz haben wir auch später Kunde: Im Inventar der Gertraud Hackstockin, Tochter des ersten Erbhofbauern, sind zwei Paar Pistolen und ein Säbel angeführt (1766). Am 8. Jänner 1718 wurde „des Georg Bayr sein Töchler Gertraud“ durch den Dienstknecht unversehens erschossen¹⁵.

11 Richter: Dyonis Wider, Andre Hackstock, 1572; Nicolaß Hackstock 1575; Mathes Schmekkenpradten, Vater des Andre, Gerichtsbürger 1635, Christoph Payr, Thomas Behemb Ratsbürger neben Marktrichter Ulrich Floridan 1665. (Aus: Waisenbücher, Prot. Nr. 42, 43, 44, Arch. Esterhazy, Forchtenstein).

12 Abschrift im Bgld. Landesarchiv.

13 Schmeller J. A. (Bayerisches Wörterbuch, Bd. 1, S. 550) bezeichnet die „Dusacken“ als eine ehemals übliche Art Waffe. Vgl. lat. *asciare*: behauen.

14 Inventare aus den Waisenbüchern von 1557 und 1597, Archivum Esterhazy, Forchtenstein, Prot. Nr. 42 und 43.

15 Totenbuch der Pfarre Donnerskirchen, Diözesanarchiv Eisenstadt.

Auch der Urgroßvater des ersten Erbhofbauern, *Mathes Payr*, kehrte aus der Gefangenschaft bei dem „Erbfeind“ nicht mehr heim¹⁶. Sein Viertelhehen, das durch seine Frau *Petronella* auf ihn gekommen war, war vorher auf seinen Schwiegervater *Christoff Mayr*, im Jahr 1557 Richter, geschrieben. *Meister Carl Mayr*, „seßhaft und fleischhacker zur Tundolßkirchen am See“, ist sein Schwager¹⁷. Den Besitz führt weiter sein Sohn *Hans* mit Ehewirtin *Eva* (1629), Enkel *Mathes* und *Anna* (1646). Durch Tausch und Draufgabe erwirbt ihn *Mathes Frankl* (1665). Das Haus liegt neben dem Tyrnerischen, heute *Johannessgasse* Nr. 24.

Der zweite Enkel, *Stephan*, heiratet in das Schmeckenpratensche Haus und wird durch seinen Enkel *Johann* Begründer der Erbhoflinie. Selbstbewußt eröffnet sein Urenkel *Franz* die Familienchronik: „Anno 1735 Jahrs des 31. Octobers an Einem Manntag Zwischen 7 und 8 Ur auf die Nacht in den Zeigen des Stirs — Goott gieb mir Ein guetten Geist Zum Regieren — bin ich *Frantz Payr* gebohren“ Mit Stolz vermerkt er: „Anno 1787 Jahr den 13. März bin ich als Richter in der Bandtaienung (Banntaiding)¹⁸ Bestält wordten“ Er stirbt als solcher 56-jährig, ein „vir conscientia rectissima“.¹⁹ In dieser bäuerlichen Chronik mit den kargen Eintragungen von „hochzeitlichen Ehrentagen“, frühem Tod der zahlreichen Kinder und der jungen Frauen klingt manchmal schon persönliches Fühlen an: Die erste Frau, *Therese Treiber*, „hat mit mir, *Frantz Payr* in Ehelichem Stand gelebt 15 Jahr, 8 Monath, 21 Tag. Ihr gantzes Alter ist gewest 38 Jahr“ Die letzte Eintragung in die Chronik datiert v. J. 1886. Durch die Tochter *Elisabeth*, verhelichte *Fuchs* und Ahnfrau einer weitverzweigten und wieder in die Familie zurückheiratenden Nachkommenschaft, durch ihr hohes Alter von späteren Generationen noch persönlich gekannt, tritt uns dieser zweite Erbhofbauer — ja sogar die für die Familie auch heute noch charakteristischen Gesichtszüge sind bereits in diesen beiden Vorfahren nachweisbar — in persönlicher Überlieferung, die auch Ereignisse des Franzosenjahres 1809 festhalten, gegenüber.

Krankheiten, die durch den Krieg eingeschleppt wurden, rafften im Jahr 1809 viele Dorfbewohner hinweg, so auch *Johann Payr* „omnibus provisus, ob morbum contagiosum solito citinu sepeliri debuit“.²⁰ Die Witwen, *Catharina* und nach *Michael*, *Anna Maria Wimmer*, tragen allein die Last der Wirtschaft in einer ungünstigen Zeit. Erst am Ende des Jahrhunderts ist ein merklicher Aufschwung zu verzeichnen, sodaß infolge eines erweiterten Besitzes *Josef Bayer* (2) Virilist des Komitates *Ödenburg* wird, d. h. er hat einen Sitz in der Komitatsversammlung mit Stimmrecht. Im Weinbau führt er zahlreiche Neuerungen ein: er bekämpft als erster in der Gemeinde die *Peronospora*, führt die Bearbeitung der Weingärten mit Pflug statt des händischen Hauens und Grabens ein und führt Flaschenweine mit eigener Etikette. Sein Sohn *Josef* (3) kehrt aus

16 *Waißenbuech* über *Thunerskierchen* anno 1597, Arch. *Esterhazy*, *Forchtenstein*, Prot. Nr. 43.

17 *Verzichtbrief* des *Carl Mayr* v. 20. Januar 1589 (*Urkunden der Fam. Bayer*).

18 *Versammlung der Dorfgemeinschaft*. Siehe *Allg. Landestopographie des Burgenlandes*, Bd. II, S. 163 und *Gruszezki O.*: *Burgenländische Banntaidinge*. *Burgenländische Forschungen* Heft 12.

19 In der *Sterbematrikel* als solcher bezeichnet (15. Juli 1792, S. 14).

20 *Sterbematrikel* v. *Donnerskirchen*, Jahr 1809, S. 72, *Diözesanarchiv Eisenstadt*.

dem zweiten Weltkrieg nicht mehr zurück. Den Besitz führt heute Josef Bayer (4)²¹.

Acsády zählt 1720 54 Jobagionen, d. h. behaute Güter in Donnerskirchen²². Da man nur in äußerst seltenen Fällen sich den Ehepartner aus der Fremde oder den Nachbarortschaften holt, sind es immer wieder dieselben Familien, deren Söhne und Töchter sich miteinander verbinden, vor allem sind es Besitzer von Halblehen, zuweilen auch von Viertelhehen, d. h. man bleibt im Bereich des Marktes und auch innerhalb von diesem in einem Kreis um den Prangerplatz. Die mit der Familie Bayer im 18. und 19. Jh. verknüpften Familien sind die Familien Frankl, Reinprecht, Treiber, Schüller, Wimmer, Rohrer, die sich wieder in-einander verketteten.

Die Grundlage für die Lebenshaltung der bäuerlichen Familie bildete das Lehen. „Mit solchen behauten gueth all Ihren nuz undt fromben schaffen mögen wie Ihnen Gelust, auch recht und Grund buchs brauch ist.“²³ Im 17. Jahrhundert besteht ein ganzes Lehen aus 12 Joch Acker, 2 Joch Weingarten, 8 Tagwerk Wiesen, 1 Baum- und Krautgarten; ein halbes Lehen jedoch aus $9\frac{1}{2}$ Joch Acker, $1\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, 6 Tagwerk Wiesen, einem Baum- und Krautgarten. Zu einer Hofstatt gehört im allgemeinen „ein Flöckhl Wißmath, ein Prum und ein Krautgärtl“.²⁴ Ein ganzes Lehen besitzt nur die Familie Schneider; es geht im 18. Jh. auf die Familien Hackstock, dann Palhamb über. Der letzte Besitzer Ende 19. Jahrhundert war Stuhlrichter Faludy²⁵. Die verschiedenen Linien der Familie Bayer bewirtschaften Ansässigkeiten verschiedener Größe, von einer Hofstatt bis zum $\frac{3}{4}$ -Lehen, die Erbhoflinie seit 1741 ein $\frac{3}{4}$ -Lehen mit ödem Achtel²⁶.

Von nicht geringer Bedeutung waren neben dem Lehen die Überlandgrundstücke, vorwiegend Weingärten auf den an den Purbacher Hotter grenzenden Hängen des Leithagebirges²⁷, durch deren Erträge ein beträchtliches Bargeldvermögen und somit ein relativer Wohlstand geschaffen werden konnte. Die Fläche der Überlandweingärten wurde um die Mitte des 17. Jahrhunderts erweitert, und 1658 hob die Herrschaft zum ersten Male von den jungen Weingärten das Bergrecht ein. So dient z. B. Christoph Payr nach einem Achtel-Weingarten $\frac{1}{4}$ Pint²⁸.

21 Marktrichter aus der Fam. Bayer: Franz Payr: 1787—1791; Josef Payr (1) 1891—1894; Josef Bayer (3) 1912—1920. Siehe Bürgermeisterzepter der Gem. Donnerskirchen.

22 Acsády Ignacz: Die Bevölkerung Ungarns zur Zeit der Pragmatischen Sanktion, Statisztikai Közlemények XII. S. 121. — 1752 gab es in der Gemeinde 10 halbe Ansässigkeiten (Allg. Landestopographie des Bglds., Bd. II/1, S. 207).

23 Archivum Esterhazy Forchtenstein, zitiert aus Prot. Nr. 861, Grundbücher (Thunerskirchner Häuser Gwöhrn 1605—1766).

24 Ebenda.

25 Heute Hauptstr. Nr. 24. Das Haus ohne die einst dazugehörende Ansässigkeit ist heute Besitz von Kammerrat Ök. Rat Schmid.

26 Das Beiwort „öd“ bedeutet, daß zu diesem Besitze kein Anrecht zur Nutzung des gemeinsamen Urbarialbesitzes (Wald, Weide) gehört.

27 Auch heute gelten die Grundstücke in Richtung Schützen als die „Bauerngründe“, die an den Purbacher Hotter grenzenden als „Überlandgründe“, d. h. sie bilden nicht Bestandteil einer Ansässigkeit.

28 Index der Weingärten zue Thunerskhürchen ao 1603. Arch. Esterhazy, Prot. Nr. 858. 30—36 Pint = 1 Eimer. Für 1 Eimer wurden — nach Angaben älterer Leute — ungefähr 50 l gerechnet. Vergl. Prickler Harald: Der Eimer. Ein Beitrag zur mittelalterlich-neuzeitlichen Maßkunde des burgenländischen Raumes. Burgenländische Heimatblätter, 24. Jg. Heft 1.

Im Jahr 1601 bewirtschaftet Anna Peerin außer ihrem auf 500 fl geschätzten $\frac{3}{4}$ -Lehen noch 4 Überlandweingärten (1 in Schwipel, 2 in Goldberg, 1 in Vogelhut, 1 in Purbacher Gebirg) und hat am 12. Dezember dieses Jahres 58 Eimer Wein, den Eimer auf 4 fl geschätzt, d. s. insgesamt 232 fl, lagern²⁹.

Das Inventar des aus der türkischen Gefangenschaft nicht heimgekehrten Mathes Payr und seiner Ehwirtin Petronella zählt 7 Überlandweingärten (in der „Gielhueth, Thailhueth, Rößlerhueth, Winckelhueth, Schwipelhueth“). Zu seinem Viertelhehen gehören dagegen nur ein halbes Joch Weingarten. Sein Gesamtvermögen schätzt man auf 1110 fl, wovon auf die Überlandweingärten 552 fl entfallen³⁰.

Als am 15. Mai 1755 nach dem Tod der Maria Tyrner die erste Bestandaufnahme des Erbhofes erfolgte, zählte man $41\frac{1}{2}$ Pfund (1 Pfund = 288 m²) Überlandweingärten. Im Keller lagerten zum obigen Zeitpunkt 40 Eimer 1752er-Gewächses und 110 Eimer 1754er-Weins. Diese Menge an Wein, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ziemlich konstant bleibt, schätzte man damals — allerdings samt dem Faßgeschirr — auf 350 Gulden³¹.

Der Wein war also die wesentlichste Erwerbsquelle, und die Kellergeräte, wie Boding, Fässer mit hölzernen oder eisernen Banden, Viertelschaff und Sechterl sowie Handpressen, nimmt man als die wichtigsten in die Inventare auf. Um die Weingärten zu bearbeiten, bedarf man der Hilfe von Tagelöhnern und Bestandlern. Eine Gerhabsrechnung aus dem Jahre 1800 nennt uns die Arbeiten und den bezahlten Taglohn: für Fastenhauen, Jodhauen je 21 kr, für Jäten, Binden 18 kr, für Raufen, Aufrichten 15 kr. Der Lesetaglohn beträgt 9 kr. Der Bestand, d. i. die Jahresarbeit nach der Fläche des Weingartens pro Pfund bezahlt, betrug 2 fl 15 kr. Diese Summe ergänzte man mit 12 kr Faschingsgeld und 15 kr Leykauf. Vergleichsweise sei aus derselben Rechnung angeführt der Preis eines Hutes mit 2 fl 30 kr, $1\frac{3}{4}$ Ellen Tuch für ein „Janker“ mit 6 fl³².

Um die zum Erbhofbesitz gehörenden Äcker zu bestellen, benötigte man 4 Zugochsen und 2 bis 4 Pferde. Man fütterte hingegen nur eine Milchkuh und einige Kalben, dazu noch 3—4 Schafe. Am Ende des 19. Jahrhunderts vermehrt sich der Viehstand durch Einstellen von Milchkühen und Mastvieh. Es scheint, daß man selbst in der schweren Zeit der Türkenkriege nicht ganz dem Hunger ausgeliefert war. Georg Pair, der Schmied, hinterläßt seinen Erben im Jahr 1575 „zwei Kühe und zwei Kalben und fünf Sau Viech“ Seine Schwiegertochter Anna füttert in ihrem Dreiviertelhaus eine Kuh, zwei Kälber, 4 Schafe, 3 Gaiß, 12 Schweindl. 10 Metzen Korn lagern in ihrem Schüttkasten; sie hat 7 Joch „schwärb angepauthes Thraidt“ Im Jahr 1823 faßt der Schüttkasten des Erbhofes 150 Metzen Getreide, die Mehltruhnen 6 Metzen Mehl. Eingesäuertes Kraut und Rüben ergänzen den Vorrat³³.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erweitern Josef (I) und Anna geb. Wimmer den Besitz beträchtlich durch Ankauf zweier Viertelhehen in Feld,

29 Waißenbuch über Thunerskirchen, anno 1597, Inventarium. Arch. Esterhazy, Forchtenstein, Prot. Nr. 43.

30 Waißenbuch über Thunerskirchen Anno 1597, Arch. Esterhazy Forchtenstein, Prot. Nr. 43.

31 Inventar, (Familienurkunden).

32 Ebenda.

33 Siehe Inventare in den angeführten Waisenbüchern.

des Hauses des Chirurgus Rothauer in der Mitteren Zeile (heute Hauptstr. Nr. 43)³⁴ sowie der Hofstatt am Hauptplatz (heute Hauptstr. Nr. 7) samt dazugehörigen Feldern. Josef Bayer (2) erwirbt das Haus des Apothekers Georg Müllner und seiner Frau geb. Pekowitsch (heute Johannesstr. Nr. 36)³⁵. Den Grundstock des heutigen Erbhofbesitzes bildet auch heute noch das Dreiviertel-lehen mit ödem Achtel.

Für den Lehenbesitz war bis 1848 eine gesetzlich festgelegte Steuer an die Herrschaft zu zahlen. 1605 zahlt Mathes Payr nach seinem Viertel-lehen zu Georgi und Michaeli je 19 $\frac{1}{2}$ Denar, jährlich eine halbe Henne, 2 Eier und 21 Den. Torkrin. Sein Enkel Stephan hat 1658 vom Schmeckenprattschen $\frac{3}{4}$ -Lehen 1 fl 28 $\frac{1}{2}$ Den. zu zahlen, 1 $\frac{1}{2}$ Hennen, 6 Eier und 2 fl 3 Den. Torkrin, wie es im Grundbuch heißt: „des Jährlichen zu gebührender Zeit die schuldig gaaben bezalt, die Robathen Verricht und all andere Gehorsam geleist werdte ohne geuerdte“.³⁶

Außer dem Korn- und Weinzehent, der Portion, den zahlreichen Einquartierungen belasten besonders die Roboten die Ansässigkeit. Über Ausmaß und Art der Robot gibt uns ein Robotbuch aus dem Jahr 1789 Aufschluß³⁷. Demnach hätte Franz Payr nach seiner Ansässigkeit 48 Tage Zugrobot zu leisten, als „iudex“ ist er jedoch von der Arbeit befreit, er kann sogar Dienstleistungen von seinen Mitbürgern beanspruchen („Dem Herrn Marckt Richter Von der Güllihardlwisen Heu geführt“). Es möge vergleichsweise sein Schwager Michael Fux mit seinem Dreiviertel-lehen (heute Hauptstr. 44) angeführt werden. Von den 48 Arbeitstagen löst er 24 in barem Geld, den Tag für, 8 Gulden, ab. Die so verbliebene Dienstleistung für das Jahr 1789 teilt sich folgendermaßen:

„Vom Purbacher Anger mit Holz nach Eisenstadt	7 $\frac{1}{2}$ Tage
Vom Purbacher Anger mit Holz nach Gschieß	2 Tage
Auf dem Gartlacker geackert	1 Tag
Korn eingeführt	$\frac{1}{2}$ Tag
Mit Holz vom Purbacher Wald auf den Anger	4 Tage
Auf der Gmerkbraiten geackert	1 Tag
Mit Wermuth nach Wien	9 Tage
Geackert auf dem Wolfsbachacker	2 Tage
Mit Bürtl vom Wald auf den Anger	1 Tag
	insgesamt 28 Tage

4 Resttage waren noch vom Jahr 1788 abzustatten.“

Laut Einkommensteuer-Zahlungsauftrag vom 25. April 1850 — dem ersten nach der Bauernbefreiung vom Jahr 1848 — wurde die Witwe Maria Bayerin,

34 Chirurgus Carolus Rothauer war der Nachfolger des Chirurgus loci Joseph Földi, dessen Tochter Elisabeth er ehelichte. Siehe Taufmatrikel der Pfarre Donnerskirchen 1788—1826, Diözesanarchiv Eisenstadt.

Im Keller des Hauses befindet sich eine Altarnische, deren berockte Engelstatuen heute im Bgld. Landesmuseum sind. 1806 gehörte das Haus dem Josephus Wachter, „coctor salis Nitri“.

35 Die Familie Pekowitsch betrieb mehrere Mühlen im Wulkatal, auch die Seemühle zu Donnerskirchen.

36 Grundbücher 1605—1766 Archivum Esterhazy, Forchtenstein, Prot. Nr. 861. Die Abgaben wurden im 18. Jh. durch einen von Herrschaft u. Gemeinde geschlossenen Kontrakt geregelt.

37 Urkunden der Gemeinde Donnerskirchen.

$\frac{3}{4}$ -Hausbesitzerin, in die III. Klasse mit einem Einkommen von 23 fl $44\frac{3}{5}$ kr gereiht und hatte 1 Gulden 10 Kreuzer an die Komitatskasse zu Ödenburg als Einkommensteuer einzuzahlen³⁸.

— —

Die Inventare, die nach dem Ableben des Lehensbesitzers oder seiner Ehe-
wirtin „auß Bevehl der Obrighkheit durch Richter Vnd Burger daselbst“ auf-
genommen wurden, enthalten im 16. und 17. Jahrhundert keinerlei Einzelheiten über
die Wohnverhältnisse, die Kleidung, die persönlichen Habseligkeiten der bäuer-
lichen Familie. Sie werden unter dem Posten „Leibgewandt“ oder „allerlei Haus-
rat“ zusammengefaßt, da sie — ausgenommen das Zinngeschirr — offensichtlich
nicht von Wert waren. Der erste Erbhofbauer hat in seiner Stube bereits er-
wähnenswerte Gegenstände: ein kleines Bücherkästchen, einen kleinen Schreibtisch,
2 alte Messingleuchter; die Wand schmücken 3 mit Glas eingefasste Bilder und
eine eiserne Wanduhr, Schüsseln, Becher und Teller aus Zinn, insgesamt 17 Pfund.
Die Stube des Michael Payr um die Mitte des 19. Jhs. mit dem Schubladekasten,
den Leuchtern, den 3 harten Stühlen und den 3 Lehnstühlen glich der eines Bür-
gers der Biedermeierzeit. Zur offenen Rauchküche gehörten der Überhängkessel,
die Reinen und Pfannen aus Kupfer und Ton, Waage und Messingmörser, Bügel-
eisen und Wäscherolle, Bactrog, Molter, Rührkübel, Nudelbrett, Spinnrad und
Haspel usw. Zum Ausfahren benützte man eine „Calleß“

Zum Sonntagsstaat des Marktrichters Franz Payr gehörten Röcke mit Silber-
knöpfen, Hosen aus blauem Tuch, Zischmen und Hut. Im Winter trug er ein
Pelzleibl, einen langen fuchsgebräunten, mit schwarzem Lammfell gefütterten „Bözl“,
eine Kappe aus Marderfell. Die Festtagstracht des 19. Jahrhunderts ist die Tracht
des Bürgers der Biedermeierzeit. Das Gewand der Bäuerin bestand aus weiten
Röcken, Niederleibchen mit Brusthemden, Hals- und Kopftuch und Fürtüchern;
im Winter kam ein „Weiberpelz“ dazu³⁹. Als besonders kostbares Stück sei die
mit Goldfäden durchwirkte Haube, ähnlich der, wie sie die Wachauerin trug
(sie ist heute noch im Besitz der Familie), erwähnt.

Durch verhältnismäßig großzügige Spenden und Stiftungen trägt die Fa-
milie auch zur Erhaltung bzw. Wiederherstellung der beschädigten Pfarrkirche bei.
So vermacht schon Margarethe Hackstockin, Tochter des in türkischer Gefangen-
schaft verbliebenen Mathes Payr und vermutlich Schwiegertochter des wegen
seines facianischen Bekenntnisses gerügten Nickl Hackstock in ihrem Testament
vom Jahr 1657 „dem Gottes Hauß bey Sanct Marthino genannt“ 50 Gulden
rheinisch⁴⁰.

Theresia, Ehewirtin des Marktrichters Franz Payr, legt im Jahr 1778 ein
Stiftungslegat bei der Pfarrkirche in der Höhe von 100 Gulden — d. der da-
malige Schätzungswert von 2 Paar Ochsen — an⁴¹.

Joh. Wimmer, Ahne der Catharina Payr, geb. Frankl, testiert 1785 zu
Ehren des hl. Joh. Nep. 80 fl, in die Pfarrkirche 500 fl, auf hl. Messen 20 fl.

Im Jahr 1868 stiftet die Witwe Maria Bayer die Bilder für den Kreuzweg in
der Pfarrkirche. Aus den Zinsen eines Stiftungskapitals von 300 Gulden mögen
jährlich 10 fl dem Pfarrer, damit er jeden Sonntag in der Fastenzeit die Kreuz-

38 Urkunden der Fam. Bayer.

39 Inventare des 18. und 19. Jahrhunderts, Urkunden der Fam. Bayer.

40 Testament v. 6. Januar 1651, Waisenbuch, Arch. Esterhazy, Forchtenstein, Prot. Nr. 44.

wegandacht abhalte, 1 fl dem Mesner für das Lichteranzünden zugute kommen, 7 fl auf das Wachslicht verwendet werden. Den Stiftungsbrief bekräftigt am 28. Oktober 1868 der damalige Bischof von Raab Johann Zalka mit Unterschrift und Siegel⁴².

In der Zeit der Glaubensstreitigkeiten treten uns die Bauern von Donnerskirchen in ihren Äußerungen über die Zustände in der Gemeinde und in ihren Bekenntnissen zum Flacianismus als lebensvolle Persönlichkeiten gegenüber, so auch Mitglieder der Familie Bayer und ihre Verwandten. Ihrer Hartnäckigkeit wegen sollten sie auch des Landes verwiesen werden, ein Befehl, der scheinbar nie zur Ausführung gelangte. Zu ihnen gehörte auch Georg Widmer, zweiter Mann der Barbara Payr, der erklärt hatte, er gehe zu keinem Meßpaffen und selbst der Kaiser könnte ihm keinen anderen Glauben beibringen, eher gebe er seinen Kopf her. Nach der Aussage des Pfarrers solle er daheim auch Predigten halten und dazu die Nachbarn einladen. Das erstere leugnete er, das zweite gab er jedoch zu. Georg Payr geht nicht in die Kirche, weil der Pfarrer (Villanus) seiner Meinung nach weder in der Lehre noch im Leben so sei, wie man sich einen Priester vorstelle. Auch Veith Hackstock, Schwiegervater der Margarethe Payr, bleibt dem katholischen Gottesdienst fern, weil der Pfarrer fluche⁴³.

Hundert Jahre später ist die Gemeinde durch die Maßnahmen des neuen Grundherrn Esterhazy und dank der Jesuitenmissionen rekatholisiert. In Ödenburg besteht bereits seit 1636 ein Jesuitenkolleg mit Gymnasium, von wo die Studenten auf die Jesuitenuniversitäten in Wien, Tyrnau oder Graz zogen. Bereits 1724 verzeichnet das Matrikelbuch der Grazer Universität den Bruder des ersten Erbhofbauern, P a u l u s P a y e r aus „Tonnerskirchen“, als Magister der Logik, zu einer Zeit, als einer der bedeutendsten Vertreter der ungarischen Barockliteratur, Franz Faludi aus Güssing, und der ungarische Rokokodichter Ladislaus Graf Amadé ebenfalls zu den Hörern der Grazer Universität zählen. Es ist auch bezeichnend, daß Paulus Payr nicht als „plebejus“ oder „rusticus“ — für Hörer aus dem Bauernstand übliche Bezeichnung — sondern als „civis ungarus“ geführt wird⁴⁴.

In den Jahren 1733—51 wirkt er als Pfarrer in Oggau, wo in dieser Zeit eine große Volksmission von zwei Jesuiten gehalten wurde. Die Familie erinnert ein Auszug von „der Hochfürstlichen Herrschaft Eisenstädterischen Grund Buchs Cantzley“, wonach Hanns Payr und seine Frau Maria einen Weingarten in der Altenberger Hut im Oggauer Gebiet erben, an dieses erste Mitglied, das ein höheres Studium absolvierte. Diesen Weingarten gibt man 1832 der Erbhof-Tochter Elisabeth als Heiratsgut in die Ehe mit Martin Buchenberg, „victor Dominalis“ in Forchtenstein, mit⁴⁵.

Von nun an ist man in jeder Generation bestrebt, die „Successio“ im Priesteramt aufrechtzuerhalten, sei es in der Erbhoflinie oder in der angeheirateten Verwandtschaft. So folgt dem Paulus sein Neffe J o h a n n M i c h a e l. 1779 zum Priester geweiht, folgt er dem Ehrendomherrn Festl auf der Pfarre von Purbach. Er nimmt sich nun der Erziehung seines Neffen F r a n c i s c u s an, der, als

41 Inventarium v. 14. Juli 1778, Urkunden d. Fam. Bayer.

42 Urkunden der Fam. Bayer.

43 Rittsteuer Josef: Die Klosterratsakten über das Burgenland, Burgenländische Forschungen, Heft 30, S. 73—74.

seine Mutter Theresia geb. Rohrer 1799 stirbt, 18-jährig und Student der Theologie im Raaber Seminar ist. In der Pfarre Purbach unterschreibt Franz die Gerhabsrechnung seines Bruders Johann, wonach er als mütterliches Erbgut 225 fl zu empfangen hat. Zu diesem Zeitpunkt, im Jahr 1804, ist er bereits Stadtkaplan von Ödenburg. Von 1813—1822 wirkt er als Pfarrer in Unterrabnitz, dann als Pfarrer in Loretto, wo er 1865 als Ehrendechant stirbt. Sein Grab wurde noch in den 1930er-Jahren von den Donnerskirchner Verwandten aufgesucht⁴⁶.

Im 18. und 19. Jh. verbindet sich die Familie Bayer aufs engste mit den Familien Frankl (Töchter aus dem Erbhof heiraten in die Franklsche Familie, Frankl-Töchter oder deren Nachkommen in den Erbhof) bzw. Reinprecht/Treiber. Somit gehören die Priesterpersönlichkeiten aus diesen Familien zu den nächsten Verwandten. So feiert Catharina Frankl am 24. September des Jahres 1792 mit Johann Payr in der Pfarre Purbach den „hochzeitlichen Ehrentag“; die Schwester des Pfarrers Michael⁴⁷ heiratet Andre Frankl, dessen Bruder J o h a n n 1770 das Amt des Dechants des Lutzmannsburger Distrikts bekleidete, nachdem er durch Tausch aus Illmitz auf die Pfarre Neckenmarkt übersiedelt war. 1783 wurde er als Kanonikus in das Domkapitel in Raab berufen, wo er im Alter von 90 Jahren starb⁴⁸. Zur engsten „Freundschaft“, d. h. Verwandtschaft gehörend, tauft im Jahr 1793 P h i l i p p u s F r a n k l als Alumne des Raaber Seminars den Sohn der Catharina und des Johann Payr. Geboren 1770 im ältesten Haus von Donnerskirchen⁴⁹, feiert er am 7. Mai 1794 hier die Primiz, bei der eine große Menge anwesend war. Er wirkte in Wiesen, Oberberg-Eisenstadt, Siegendorf. Von 1809—1820 war er Stadtpfarrer von Rust. 1822 trägt er sich bereits in die Heiratsmatriken von Eisenstadt als Praepositus ac Parochus von Oberberg-Eisenstadt ein⁵⁰. Hier assistiert ihm 1821 als Capellanus Martin Frankl, Sohn seines Bruders Johann und der Rosalia Reinprecht. 1812 tritt Martin in die Dienste der Diözese Raab. Fürst Nikolaus Esterhazy ernennt ihn zum Hauskaplan und später zum Pfarrer von Pottendorf. Am 10. Mai 1831 präsentiert ihn der Fürst für die Würde eines Propstes von Gyulafirátót in der Diözese Veszprem unter Bischof Josef Kopácsy. Die Komitate Veszprem, Gran und Ödenburg wählen ihn zum Tafelrichter. Er stirbt 63-jährig am 30. Juli 1849 in Gyulafirátót. Seine Gruft wird auch zur Begräbnisstätte der Familie Reinprecht. Anton v. Reinprecht d. Ältere, Neffe des Propstes, amtiert in Veszprem als bischöflicher Güterdirektor, Anton d. Jüngere als Obergespan des Komitates. In seinem Testament gedenkt Martin Frankl auch seiner Heimatgemeinde: der Kirche hinterläßt er 50, den

44 Andritsch Johann: Studenten und Lehrer aus Ungarn und Siebenbürgen an der Universität Graz (1586—1782), Forschungen zur geschichtl. Landeskunde der Steiermark, Band XXII, Graz 1965, S. 139 ff.

45 Urkunden der Fam. Bayer.

46 Ebenda. Vgl. Landestopographie, Bd. II/1, S. 486.

47 Seine Grabinschrift in Purbach: „Hier ruht der Hochwürdige H. Pfarrer Michael Payr der als guter Hirte dieser Gemeinde 47 Jahre Lehrer, Tröster, Vater und Allen Alles war, gestorben im 74. Jahre seines Alters den 21. Juni 1831“.

48 Josef Zisper: Geschichte der Pfarre Neckenmarkt 1702—1882, Manuskript im Diözesanarchiv Eisenstadt.

49 Heute Hauptstr. 17 mit Jahreszahl 1669, im Besitz der weibl. Linie. Grabstein Philipp Frankls des Ält. im Bgld. Landesmuseum. Vgl. Csatkai A.: Alte Grabsteine im Burgenländischen Landesmuseum (Burgenland, Jg. III, Heft 1).

50 Allg. Landestopographie des Burgenlandes, Bd. II/1, S. 486.

Armen 10 Gulden⁵¹. 1843 verfaßt er das Büchlein „Der Markt Tundolskirchen und seine Pfarrherren“.⁵²

In diesen Verwandtschaftskreis der Bayer und Frankl in das Vaterhaus des Propstes Martin⁵³ heiratet der italienische Kaufmann Johann della Pietra/Steiner. Seine Frau ist die Schwester des Propstes, seine Tochter Theresia die Frau Anton v. Reinprechts des Älteren⁵⁴. Seine Söhne Philipp und Martin erreichen hohe kirchliche Würden. Philipp Steiner, geb. 1839, absolvierte das Raaber Seminar, wurde dann ins Pazmaneum nach Wien geschickt. 1873 war er als Hofkaplan in Wien tätig. 1882 ernennt man ihn zum Domherren von Großwardein und 1890 zum Bischof von Stuhlweißenburg. Er ist Präses des in Ungarn bedeutenden St. Stephans-Vereines und spielt im religiös-literarischen und politischen Leben seiner Zeit eine bedeutende Rolle. Als päpstlicher Prälat beschenkt er die Ratoter Grabkapelle reichlich mit Ausstattungsgegenständen, die erst 1945 abhanden gekommen sind⁵⁵. Sein Bruder Martin wirkte als Abtpfarrer von Ungarisch Altenburg, der Sohn einer seiner Schwestern, Johann Csizsarik, starb als Weihbischof von Veszprem⁵⁶. Eine Urenkelin der oftgenannten Catharina Payr geb. Frankl, die von Joh. della Pietra als seine „liebe Frau Mam“ (= Muhme) bezeichnet wird, die Erbhoftochter Maria, vermählt sich mit dessen Sohn Martin Steiner, Neffen des Propstes Martin. Martin Steiner war bischöflicher Controllor in Veszprem. Mit dieser Ehe schließt sich nun auch dieser Verwandtschaftskreis.

In dieser Reihe von Priestern muß auch Michael Reinprecht, um 1790 Pfarrer in Wallern, verschwägert mit Propst Philipp Frankl und Bäckermeister Joh. Georg Treiber⁵⁷ erwähnt werden. Die Familie Treiber, durch die in die Familie Bayer einheiratenden Frauen vielfach und nahe mit dieser verwandt, zählt ebenfalls zwei Priester zu ihren Mitgliedern. Am 30. November 1810 traut Franciscus Treiber als Capellanus in Mannersdorf in Österreich den obigen Georg Treiber mit Anna Reinprecht⁵⁸. Er stirbt als Pfarrer von Himberg und vererbt seiner Nichte Anna Bayer 2 Ölgemälde, die heute noch Familienbesitz sind⁵⁹. Anton Treiber, Pfarrer von Waltersdorf, scheint ebenfalls als Copulator bei Trauungen von Familienmitgliedern auf⁶⁰.

In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts besucht auch schon der auf dem bäuerlichen Besitz verbleibende Josef (2) das Gymnasium zu Raab. Von seinen Söhnen studiert Alfred an der Universität Budapest Germanistik und Ungarisch und ist Mitglied des Eötvös-Universitätskollegiums, Dipl.-Ing. Dr. jur Oskar Bayer trat als Sektionschef des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft in den Ruhestand.

51 Mitteilung Dr. Johann Pfeiffers, bischöfl. Archivars in Veszprem, der mir liebenswürdigerweise auch eine Abschrift des Testamentes von Martin Frankl zur Verfügung stellte.

52 Vgl. Mitteilungen des Burgenländischen Heimatschutzvereines, Jg. 2, Nr. 1, S. 44 ff: Kodatsch J.: Ein Heimatbuch aus dem Jahre 1843.

53 Haus Anton Treibers, Johannesgasse Nr. 27.

54 Seine Gruft mit Grabdenkmal befindet sich im alten Friedhof um die Wehrkirche zu Donnerskirchen.

55 Mitteilung Dr. Johann Pfeiffers, bischöfl. Archivars von Veszprem.

56 Siehe J. Rittsteuer: Bischöfe aus unserer Heimat. Kirchliches Jahrbuch 1958, Eisenstadt.

57 Das Haus Treibers, heute Hauptstraße 48 Bäckerei Zimmermann, seit dem frühen 18. Jh. als Backhaus erwähnt.

58 Ehematrikel 1788—1826, S. 21.

59 Verlassenschaftsurkunde, Urkunden der Fam. Bayer.

60 Ehematrikel v. Donnerskirchen, 1825, S. 53.

Der Erbhof, heute Hauptstraße Nr. 50, gegenüber der Prangersäule, ist ein Langstreckhof, der durch eine Scheune abgeschlossen wird. Vor den am Ende des 19. Jhs. und während des ersten Weltkrieges vorgenommenen Umbauten, wodurch eine geräumige Wohnung geschaffen wurde, wies er die herkömmlichen Charakteristiken auf: eine Holdenwohnung, eine Rauchküche und einen eigenen Backofen. Der jetzige Besitzer, — sein Vater Josef (3) kehrte aus dem zweiten Weltkrieg nicht zurück — Josef Bayer (4), hat seinen Betrieb den Anforderungen der modernen Wirtschaft angepaßt.

KLEINE MITTEILUNGEN

Schreibersdorf ~ Irófalva — Buglóc

Der Name der burgenländischen Gemeinde *Schreibersdorf* war bis 1920 *Buglóc*. Die Forscher der Ortschaftsnamen des Burgenlandes konnten sich aber bisher nicht authentisch darüber äußern, von wo der Name *Buglóc* abzuleiten sei.

Das Werk von Dezső Csánki zählt die ersten Erwähnungen unserer Ortschaft auf: 1388 heißt das zur Burg Bernstein gehörige Dorf *Sreberstorfh* und 1392 *Irofalva*, *Irofalv*. Der ungarische Name von 1392 „*Irófalva*“ bedeutet *Schreibersdorf* im Deutschen. Bei der ungarischen Schreibgewohnheit im Mittelalter steht der Buchstabe „v“ für den Ton „u“, so daß *Irofalv* nur eine Schriftart darstellt und keine Bedeutungsänderung. Wir müssen aber dazufügen, daß die richtige ungarische Form *Irofalva* (= Dorf des Schreibers, Notars) wäre. Die Form *-falva* zeigt nämlich, daß das Dorf ein Besitz ist, und zwar dessen, dessen Namen der erste Teil der Zusammensetzung ausdrückt. Eben deshalb finden wir in der ungarischen Ortschaftsnamengebung meistens Personennamen vor dem *-falva*. Namen verschiedener Stellungen kommen seltener vor, wenn aber, dann dort, wo der Besitz des Dorfes mit einer Stellung verbunden war, z. B.: *Asszonyfalva* = „Königindorf“ (das heute verheiratete Frau bedeutende „Asszony“ war einst nur der Königin als Titel vorbehalten, wie es auch im ossetischen — wovon es entlehnt wurde — „ächsin“, „chsin“ Fürstin, Herrscherin bedeutet). Wir kennen *Apátfalva* = *Abtsdorf*, *Prépostfalva* = *Probstdorf* als parallele ungarisch-deutsche Ortschaftsnamen, die in beiden Sprachen zur gleichen Zeit mit derselben Bedeutung entstanden.

Neuerlich hat Miklós Kázmér darauf hingewiesen, daß die Form *-falva* statt der grammatikalisch richtigeren *-falva* zuerst dort registrierbar ist, wo keine ungarischsprachige Bevölkerung an der Namengebung beteiligt sein dürfte. (A „*falu*“ a magyar helynevekben. XIII—XIX. század. = Das „*falu*“ in den ungarischen Ortschaftsnamen. 13—19. Jh., Budapest 1970). Das ist auch bei *Schreibersdorf* = *Irófalva* der Fall.

Vom Namenspaar *Schreibersdorf* — *Irófalva* blieb — nachdem die Dörfer der Bernsteiner Herrschaft deutschsprachig geworden sind — nur die deutsche Form im Gebrauch. Auch 1851 und 1864 war die Benennung *Schreibersdorf* bekannt, wie dies in den Werken von Elek Fényes (*Magyarország geographiai szótára* = Geographisches Wörterbuch Ungarns, Pest 1851. 4 18) und Viktor Hornyánszky (*Geogr. Lexikon des Königreichs Ungarn*. Pest 1864, 332.) zu lesen ist. Der Name *Buglóc* scheint im Komitat Vas (Eisenburg) zuerst in einem Atlas, dessen Verfasser Ignác Hatsek war, auf. (A magyar szent korona országainak megyei térképei. Budapest, 1880. XVIII. térkép. = Die Landkarten der Komitate der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Auer Gisela

Artikel/Article: [Der Erbhof Bayer in Donnerskirchen - Geschichte einer burgenländischen Bauernfamilie 80-92](#)